**Predigt**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Liebe Gemeinde, unser heutiger Predigttext steht im Evangelium nach **Matthäus Kapitel 6 die Verse 1-4.** Er ist ein Teil der bekannten Bergpredigt.

**6 Vom Almosengeben**

1 Habt acht auf eure Frömmigkeit, dass ihr die nicht übt vor den Leuten, um von ihnen gesehen zu werden; ihr habt sonst keinen Lohn bei eurem Vater im Himmel.

2 Wenn du nun Almosen gibst, sollst du es nicht vor dir ausposaunen lassen, wie es die Heuchler tun in den Synagogen und auf den Gassen, damit sie von den Leuten gepriesen werden. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt.

3 Wenn du aber Almosen gibst, so lass deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut,

4 damit dein Almosen verborgen bleibe; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir es vergelten.

Der Herr segne das Reden und das Hören.

Liebe Gemeinde, **da redet Jesus mal Tacheles.** Ich kann mir gut vorstellen, wie einige Pharisäer vor Wut rot anliefen und das umstehende Volk heimlich grinste. Denen hat er es mal so richtig gegeben, den Heuchlern und ihnen gezeigt, dass ihre ganze zur Schau gestellte Frömmigkeit nichts taugt. Ich glaube, jeder von uns stimmt dem vorbehaltlos zu. Auch die Übertragung auf die eigene Gemeinde fällt nicht schwer. Da sind die, die mit ihrer Frömmigkeit hausieren gehen ebenfalls nicht unbedingt beliebt. **Religion ist doch reine Privatsache, die in der Öffentlichkeit nichts zu suchen hat oder nicht?**

**Wenn dem so wäre**, dann könnten wir uns jetzt bequem zurücklegen, die Predigt beenden, vielleicht dafür noch ein schönes Lied mehr singen und dann zufrieden nach Hause gehen.

Wenn dem so wäre, aber liebe Gemeinde, sie können sich schon denken, dass dem nicht so ist. In der selben Bergpredigt sagt Jesus nur ein Kapitel vorher etwas anderes.

14 Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein.

15 Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind. 16 **So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.**

**Was fangen wir nun damit an?** Einerseits sollen wir unser Licht vor den Leuten leuchten lassen, damit sie unsere guten Werke sehen und den Vater im Himmel preisen und andererseits sollen wir unsere guten Werke im Verborgenen tun und die linke Hand soll nicht wissen, was die rechte tut. Das ist doch ein Widerspruch oder nicht?

**Der entscheidende Unterschied** ist, dass unsere guten Werke dazu dienen sollen, dass die Menschen Gott preisen. Wir sollen seine Werkzeuge sein. Ihm gebührt die Ehre und nicht uns. Der Predigttext setzt voraus, dass wir gute Werke tun. Das ist selbstverständlich und eigentlich auch nichts besonderes. Gute Werke tun auch andere, die keine Christen sind. Humanes Verhalten ist kein Privileg des Christentums sondern in jeder zivilisierten Gesellschaft üblich. Was Jesus hier anspricht ist das Motiv. Habt acht auf eure Frömmigkeit, dass ihr die nicht übt vor den Leuten, um von ihnen gesehen zu werden. Nicht das fromme Leben in der Öffentlichkeit wird verurteilt sondern das falsche Motiv.

**Gibt man eine großzügige Spende weil dadurch das Ansehen bei den Leuten steigt?** Das Motiv ist gar nicht so selten, wie man vielleicht denkt. Sicher geht kaum einer hin und legt demonstrativ langsam und für jeden sichtbar einen größeren Geldschein in den Spendenkorb. Das ist nun doch ein bisschen zu plump und verfehlt auch meistens den gewünschten Effekt. Aber ist ihnen schon mal aufgefallen, wie viele Spender bei einer großen Spendengala im Fernsehen Wert darauf legen, dass ihr Name und der Betrag öffentlich genannt werden? Auch erlebt man es immer wieder, dass Menschen, die bei einer Quizshow einen größeren Betrag gewonnen haben, öffentlich bekannt geben, dass sie davon etwas spenden wollen. Das ist sicher löblich und hebt ihr Ansehen in der Öffentlichkeit. Aber damit verspielen sie auch gleichzeitig ihren Lohn im Himmel. Sie haben, wie Jesus sagt, ihren Lohn schon gehabt.

**Noch schlimmer ist es, wenn man mit der milden Gabe an einen Bedürftigen seine Überlegenheit demonstrieren will.** So nach dem Motto: „Sieh mich an, ich habe es zu etwas gebracht und kann mir das leisten so einen armen Schlucker wie dich zu unterstützen.“ Man mag es kaum glauben, aber auch das gibt es und hat es in Deutschland gegeben. So wurden zum Beispiel Flüchtlinge aus der DDR in der Bundesrepublik zwar finanziell unterstützt aber leider auch oft sehr herablassend behandelt und als „Rucksackdeutsche“ verunglimpft. Und ist es nicht so, dass auch heute „Harz IV-Empfänger“ oft schief angesehen und als Sozial-Schmarotzer beschimpft werden? Und dabei fühlen sich die, die das tun auch noch als überlegen, weil die Sozialhilfe ja von ihren Steuergeldern bezahlt wird. Können Sie sich vorstellen, wie die Empfänger solcher angeblichen milden Gaben sich fühlen? Es kommt nicht von ungefähr, dass manche wirklich Bedürftige gar keine Sozialhilfe beantragen, weil sie sich diesen Demütigungen nicht aussetzen wollen. Solche Gaben sind keine Hilfe für den Empfänger sondern zerstören die Würde eines Menschen. Aber auch so ein Verhalten schlägt auf den Geber zurück. „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“

**Die folgende Geschichte zeigt ein weiteres falsches Motiv auf.** Einem Pfarrer, der wegen einer Operation einige Zeit im Krankenhaus verbringen musste, fiel auf, dass eine der Schwestern besonders oft Nachtdienst hatte. Als er sie darauf ansprach erwiderte sie: „Wissen Sie Herr Pfarrer, mit jedem zusätzlichen Dienst sammle ich einen Edelstein mehr für meine Krone im Himmel.“ Der Pfarrer war entsetzt. Die gute Schwester hatte das Wort von Jesus, dass wir uns Schätze im Himmel sammeln sollen, gründlich missverstanden. Wir können mit Gott keinen Handel machen. Wir haben auch keinen Arbeitsvertrag mit einem vereinbartem Bonussystem. „Drei gute Werke und man rückt einen Platz weiter nach oben in der himmlischen Rangskala.“ Nein wir sind nach wie vor auf Gottes Gnade angewiesen. Wir stehen so tief in seiner Schuld, dass ein ganzes Leben mit tausenden von guten Werken nicht ausreicht um auch nur einen winzigen Teil davon zu begleichen. Jesus hat für uns gelitten und ist für uns am Kreuz gestorben um uns aus der Macht der Sünde zu befreien und für unsere Schuld zu bezahlen. Wie wollen wir das jemals wieder gut machen? Nein liebe Gemeinde, den Himmel verdienen können wir uns nicht. Er wird uns geschenkt und die einzige Gegenleistung, die wir erbringen können ist, dass wir an Jesus glauben, ihm vertrauen und seine Liebe erwidern.

**Was also sollen wir tun** **um Jesus unsere Dankbarkeit zu zeigen?** Der Wochenspruch gibt schon einen Hinweis darauf. Er stammt aus dem Kapitel über das Weltgericht. Der König, also Jesus, zählt auf, was die Gerechten alles für ihn getan haben. Die sind ganz erstaunt und fragen nach: „Wann haben wir das alles für dich getan?“ Die Antwort des Königs ist unser Wochenspruch: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ Wenn wir also Almosen geben für die Armen, dann tun wir etwas für Jesus. Jesus fordert unmissverständlich zur Nächstenliebe auf. „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ ist dabei für die Juden keine neue Forderung. Sie steht schon so im 3. Buch Mose. Es bleibt nur die Frage, wer ist mein Nächster. Auf die entsprechende Nachfrage eines Pharisäers erzählt Jesus das Beispiel aus der heutigen Schriftlesung.

**Die Geschichte vom barmherzigen Samariter** erläutert eindrucksvoll, was Jesus meint. Priester und Leviten sind die Personen, die zum Dienst im Tempel berufen wurden und deshalb in besonderem Maße Gottes Willen erfüllen sollten. Aber sie sehen den Menschen, der in Not ist und gehen achtlos vorüber. Nach heutiger Gesetzgebung ist das ein klassischer Fall von unterlassener Hilfeleistung. Der Samariter, der von strenggläubigen Juden ja verachtet wurde, dagegen zögert keinen Augenblick und kümmert sich um das Opfer. Er fragt nicht danach, ob er ein Samariter, also Angehöriger seines eigenen Volkes, oder ein Jude oder gar ein Ausländer ist. Ebenso wenig fragt er danach, ob das Opfer seine Notlage selbst verschuldet hat, weil es so leichtsinnig war auf dieser gefährlichen Route ohne Begleitung zu reisen. Für den Samariter zählt das alles nicht. Er sieht nur einen Menschen in Not, dem er helfen muss. Und seine Hilfe ist mehr als nur ein Almosen. Er tut alles, damit dem Opfer nachhaltig geholfen wird. Er legt selbst Hand an und verbindet die Wunden. Er bringt ihn in eine Herberge und bezahlt den Wirt für die Pflege und er gibt eine Garantie, dass er auch für eventuelle weitere Kosten aufkommt. Umfassender kann man nicht helfen. Und das alles tut er aus Mitleid. Er kann nicht damit rechnen, dass ihm seine Auslagen irgendwann ersetzt werden oder er sonst irgendeinen Ausgleich dafür bekommt. Er wartet auch nicht darauf, dass ihm der andere vor Dankbarkeit um den Hals fällt, sondern geht, nachdem er den Patienten gut versorgt weiß, einfach zur Tagesordnung über und setzt seine unterbrochene Reise fort.

**Heute hat das Wort Almosen den Beigeschmack von Knickrigkeit**. „Brot für die Welt, aber die Wurst bleibt hier.“ Wer so denkt, ignoriert vollkommen, von wem er seinen Wohlstand hat. Wenn man etwas opfert zu Gunsten der Armen, dann gibt man doch nur etwas von dem weiter, dass man von Gott empfangen hat. Das ist keine besondere eigene Leistung sondern eine Verpflichtung, der Christen nachkommen sollten ohne dafür eine Belohnung zu erwarten. Im ursprünglichen Sinn bedeutet das Wort Almosen einem Bedürftigen aus Mitleid zu helfen ohne irgend eine Gegenleistung zu erwarten. Darin unterscheidet sich ein Almosen von einer Spende. Für ein Almosen erwarte ich nichts, keine Spendenquittung, keine lobende Erwähnung in der Öffentlichkeit und im Grunde auch keine Belohnung im Himmel. Wer aus Mitleid einem anderen hilft, hat nicht sich selbst sondern nur den anderen im Blick. Dass Gott das dennoch sieht und belohnen wird, ist eine Gnade Gottes und ein Versprechen Jesu an das man aber nicht vorrangig denkt, wenn man Barmherzigkeit übt. Barmherzig sein und Mitleid haben, ist eine Grundhaltung, die nicht berechnend und nicht auf den eigenen Vorteil bedacht ist. Das Wort selbstlos ist eine passende Bezeichnung dafür. So hat der barmherzige Samariter gehandelt und so haben auch die Gerechten, die Jesus im Weltgericht lobt, gehandelt. Ihnen war dabei gar nicht bewusst, dass sie das für Jesus getan haben und nun dafür ihren Lohn bekommen.

**Wenn gute Werke so selbstverständlich sind, dass man gar nicht darüber reden soll, wie soll dann unser Licht vor den Menschen leuchten?** Nietzsche, der große Religionskritiker und bekennender Atheist hat einmal gesagt: „Wenn ich an Gott glauben soll, dann müssten die Christen erlöster aussehen.“ Das fällt schwer, wenn man gute Werke unter dem Aspekt von Leistung und Gegenleistung sieht. Barmherzige Menschen handeln anders. Für sie steht nicht ihr eigenes Ego, sondern die Not des anderen im Vordergrund. Sie haben Mitleid und wollen die Not des anderen lindern. Dabei spielt es keine Rolle, wer es ist, der da in Not ist. Ebenso wenig fragt man danach, wer für die Notlage verantwortlich ist oder ob der Bedürftige Hilfe verdient hat. All das zählt nicht sondern nur die Notlage selbst. Für den Barmherzigen ist es die größte Freude, wenn es ihm gelingt die Not zu lindern. Ein dankbares Lächeln ist ihm Belohnung genug. Menschen die so handeln haben eine besondere Ausstrahlung auf ihre Umgebung, auch ohne das darauf besonders hingewiesen wird. Man fühlt sich einfach wohl in ihrer Nähe, weil sie eine Atmosphäre von Freundlichkeit, Geborgenheit und Liebe verbreiten. Das, liebe Gemeinde, ist das Licht, dass vor den Menschen leuchten soll, die Liebe Gottes, die durch solche Menschen weiter gegeben wird.

In dem Lied vor der Predigt haben wir gesungen: „Gott liebt diese Welt und wir sind sein eigen. Wohin er uns gestellt, sollen wir es zeigen.“ Wie wir das tun können, davon handelt die zweite Strophe des Liedes, das wir gleich singen wollen: „Wenn das Leid jedes Armen uns Christus zeigt und die Not, die wir lindern zur Freude wird, dann hat Gott unter uns schon sein Haus gebaut, dann wohnt er schon in unserer Welt.“ Schade für Herrn Nietzsche, dass er scheinbar nie Menschen begegnet ist, die das erlebt haben und selbst so handeln.

Liebe Gemeinde, lassen sie uns Herrn Nietzsche Lügen strafen und daran arbeiten, dass wir eine Gemeinde werden, in der Menschen, getreu unserem neuen Logo, Jesus begegnen, Glauben leben und Gemeinschaft finden können.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft bewahre unsere Herzen in Jesus Christus. Amen.

LIED 667 1-4